

# Leipziger Tageblatt



No. 25. Mittwochs

den 25. Januar 1815.

Zur Geschichte der männlichen und weiblichen Moden.

(Schluß.)

Jener Orgelpfeifen-Kopfsuß, wozu die Französinen allgemein an dem französischen Hofe unter Ludwig XIV. so wohl gefielen, und weil er dem Könige zuvor so allerliebste gefallen, sich deswegen so lange Zeit erhalten hatte, wurde leider äußerst unvermuthet, zur Demüthigung der Französinen, unter tausend Schrecken, und zwar — von einem Paar Engländerinnen gestürzt; denn Ludwig XIV., welcher hinter dem Schlachtfelde den Namen des Helden sich erworben, und, aus Resignation der Generale, den Ruhm, der diesen gebührte, mit königlicher Gnade an sich gerissen hatte, wollte bey der Eroberung der Damenherzen immer der erste auf dem Schlachtfelde seyn, und lieber Amors Lorbeer, als der Bellona mit Rosen durchflochtene Cypressen davon tragen. Als daher im Jahre 1714 einige Engländerinnen nach Versailles gekommen wa-

ren, und Ludwig XIV. speisen sehen wollten, den man damals mit dem Universaltitel des Großen bezeichnete, ob ihn gleich einige Damen nur — man kann sich wohl denken westwegen? — die männliche Coquette nannten, so neigte sich augenblicklich des Königs Aufmerksamkeit auf sie hin. Ihm sowohl, als allen, die mit ihm zur Tafel saßen, gefiel der englischen Damen niedriger Kopfsuß, so sehr sie sich an den Orgelsuß der Französinen gewöhnt hatten, und er erklärte den Prinzessinnen, Herzoginnen und den Hofdamen samt und sonders, daß, wenn die Frauenzimmer klug wären, sie alle einen solchen Kopfsuß wählen würden, wie diese Damen, und daß sie selbst am meisten dabey gewinnen müßten. Diese Aeußerung des Königs befeuerte die Damen zum Enthusiasmus der schnellsten und eifrigsten Nachahmung, ohne sich weiter zu kümmern, ob die Glücklichen, deren Erfindung den Monarchen bezauberte, Französinen oder Engländerinnen gewesen. Ohne alles weitere Bedenken wurden die berühmtesten Puzmacherinnen der Hauptstadt aufgefördert,

bey den Herzoginnen und Hofdamen eiligst zu erscheinen. Sie machten denselben eine genaue Beschreibung von dem neuen Kopfsputz, setzten die Phantasie dabey in die möglichste Thätigkeit, und binnen einer einzigen Nacht mußte das große Werk zur Vollendung gebracht seyn; die beyden obersten Etagen der Kopfputze, die auf Drath gebaut waren, wurden abgetragen, und selbst das Erdgeschosß wurde noch um Vieles erniedriget. Der Zusammenfluß der sich metamorphosirenden Prinzessinnen, Herzoginnen, Gräfinnen, Baronessinnen, und was zum höhern Hofverein gehörte, strömte am nächsten Morgen in die Messe, welcher der König beywohnte. Gewohnt, sich nur eine so geraume Zeit in ihren babylonischen Thürmen bewundern zu können, brach eine über die andere in ein lautes Gelächter aus, und kamen sich in diesem neuen Kopfsputz erzlächerlich vor. Der König hatte diese schnelle Umwandlung mit vielem Wohlgefallen bemerkt, und als er aus der Kapelle durch die Damenreihen ging, gestand er ihnen offen und sonder Hehl, daß sie noch nie reizender und besser coëffirt gewesen wären. Bedurfte es mehr, als diesen Ausspruch, um diese Mode vom Hofe nach der Hauptstadt, und aus dieser in die Provinzen zu bringen? Ohne diesen glücklichen Zufall würde diese Mode sicher weit weniger Glück gemacht haben, weil sie dem damaligen Geschmack viel zu vernünftig scheinen mußte.

Auch kamen in diesem Zeitalter die Reiströcke an dem französischen Hofe wieder an die Tagesordnung, die eigentlich die Erfindung der Spanierinnen waren, von da nach Deutschland, von hieraus aber ihren Weg nach England, und

dann erst nach Frankreich nahmen, sich aber am französischen Hofe nicht lange hielt. Diese Reiströcke hatten verschiedene Formen, und nach diesen erhielten sie ihre Namen, z. B. Cadets, die nur zwey Finger über das Knie reichten; à Coude, weil sie so hoch herangingen, daß die Damen den Ellenbogen darauf legen konnten. So viel man aber über die Tracht der Reiströcke zu spotten Ursache haben könnte, da sie so höchst unnatürlich scheinen mußten, so ist es doch äußerst auffallend, dieselbe Tracht bey den einfachsten Naturkindern, die je die Reisenden in fremden Welttheilen gefunden haben, bey den Otaheitern, wie uns in Cooks Reisen die Abbildung geliefert wird, anzutreffen, und wo solche zu dem feyerlichsten Puz der vornehmsten weiblichen Welt bey den glänzendsten Feyerlichkeiten gehörten. Mögen die Aesthetiker der Moden, oder die Psychologen, oder die Naturforscher, diese fast drollige Aufgabe lösen! Ungeachtet nun aber die in Frankreich früher eingeführten Reiströcke sehr bald wieder in die Acht erklärt wurden, so erhoben sie doch zu Ludwigs XIV. Zeiten ihr Haupt aufs neue empor. Jedoch sorgten die Damen weislich dafür, dieser Tracht den alten Namen nicht zu lassen, sondern sie statt Vertugadin (Wulst, amphitheatralisches Rasenstück), nun Panier (Korb — Fischreue) zu nennen. Ob nun gleich diese neue Benennung zwar charakteristisch, aber ziemlich lächerlich war, und sie deswegen Korbträgerinnen oder Fischerweiber heißen konnten, so half ihnen doch damals der Zufall, wovon das weibliche Geschlecht seit der ersten Zeit des Paradieses den verschmitztesten Gebrauch zu machen wußte, aus aller sich davon herschreibenden Verlegenheit. Dem damaligen Raques

tenmeister, welcher so eben gestorben und auch gegen die Damen ein gar artiger Mann gewesen war, ein dankbares Andenken zu widmen, nannten sie nun ihren Panier sofort an — Requiemtenmeister, und die Dame sagte zu ihrer Kommerzose nicht mehr: „hole mir meinen Panier,“ sondern: „hole mir meinen Maitre de Requetes.“

Diese neuen Reifedcke hatten bloß den beyden Engländerinnen, welche den babylonischen Thürmen auf dem hübschen Frauenzimmerkopf den Umsturz bewirkt hatten, ihre Aufnahme zu verdanken, zum Beweise, daß diese Despotin der Moden eben so inconsequent handle, als die Despoten überhaupt. So sehr die Bergbitterung dieser englischen Damen, als sie in Versailles erschienen waren, durch ganz Paris ertönte, so hätten sie doch bald einige Tage darauf, zwar nicht mit ihrem Kopfsuß, doch mit ihren Reifedcken große Unannehmlichkeiten haben können. Als sie eines Abends in der großen Allee der Tuilleries spazieren gingen, so zogen ihre durch Fischbeinreise ausgesperrten Röcke eine ungeheure Menge Menschen herbey, die sich an sie andrängte, als wären sie Wunderthiere aus einem neuen, bisher unentdeckt gebliebenen Erdtheil. Sicher wären sie das Opfer der Neugierde, und trotz ihrem fischbeinernen Bollwerk, erdrückt worden, wenn sie sich nicht hinter eine Bank an der Seite der Allee gevetet und sie ein Offizier in das Orangeriehaus der Tuilleries hinter die Pallisaden gevetet hätte. Zwar hatte dieser Spektakel die Pariser Damen etwas schüchtern gemacht, die Mode der Reifedcke so schnell wieder einzuführen, als sie gewünscht haben mochten; indeß, die Zeit bringt Rosen. Die Aktrizen erschienen zuerst auf dem Theater in dieser Tracht, sehr vermuthlich in Strüken, die

ein älteres Costüm verlangten. — Vom Theater gingen gewöhnlich bey den Franzosen die Moden zur galanten Welt über, indem sie gleichsam zu Musterpuppen dienten, statt daß sie sich bey den Deutschen aus dem Zirkel der galanten Gesellschaften auf das Theater machen dürfen. — Als sich die Reifedcke einige Wochen daselbst ausgestellt hatten, wagten es nun einige Damen, dieser Mode auch außer dem Theater Eingang zu verschaffen. Allein sollte man wohl glauben, daß ein solcher Unsinn möglich wäre? Ein ungewöhnlich heißer Sommer (im Jahre 1716) diente zum Hebel, diese an und für sich so unnatürliche Tracht empor zu heben — unter dem Vorwande, daß der Reifrock eine Schutzwehr, besonders für etwas starke Körper — gegen die Hitze sey, glaubte eine Thdrin der andern, und so wagten sie es, weil sie überdieß von Rang waren, und daher die allgemeine Stimme für sich hatten — Abends in den Tuilleries zu erscheinen, jedoch sahen sie sich weislich vor, durch die engern Gänge zu gehen, sondern wählten den Weg durch das Orangeriehaus, wo gerade nur die vornehme Welt zu lustwandeln pflegte und weniger der Mittel- Klasse offen stand. Den zehn und zwölff Damen, folgten bald die übrigen zu fünfzig nach; die Gewohnheit macht endlich das Häßliche schön, und so geschah es, daß sich nun diese Mode bis zu den Mittelständen verbreitete, und auch in Deutschland wieder so beliebt wurde, wie sie in Frankreich war. — Der lieben Beruhmung sey aber dafür Dank, daß diese Reifedcke in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts alle ihre angemessenen Rechte auf einmal wieder verloren.

Leipzig, den 24. Januar 1815.

# Wechsel- und Geld-Cours

in sächsischer Wechselzahlung.

In den Messen.	Geld.	Briefe.
Leipziger Neujahr-Messe	—	—
— Oster	—	98 $\frac{1}{2}$
Nannburger	—	97 $\frac{1}{2}$
Leipziger Michael	—	—
à Uso.		
Amsterdam in Bco.	—	—
— in Cour.	—	141 $\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco	—	147 $\frac{1}{2}$
Augsburg in Ct.	—	100 $\frac{1}{2}$
Wien in Wiener Währ.	—	35 $\frac{1}{2}$
Frag	—	—
Frankf. a. M. à Uso	—	35 $\frac{1}{2}$

	Geld.	Brief e
London à 2 Uso	—	5. 19 $\frac{1}{4}$
Paris 2 Mth. pr. 300 Fr.	—	78 $\frac{1}{2}$
Lion 2 Mth.	—	—
Gewinnen.		
Holl. Ducaten	—	13 $\frac{1}{2}$
Kaiserl. —	—	11 $\frac{1}{2}$
Breslauer — à 65 $\frac{1}{2}$	—	8 $\frac{1}{2}$
Passir — à 65	—	7 $\frac{1}{2}$
August-u. Louisd'or à 5 Thlr.	5 $\frac{1}{2}$	—
Souvraind'or	—	—
Ducaten al marco	—	—
Louisd'or al marco	—	—
Verlieren		
Schildd'or à 6 $\frac{1}{2}$	—	—
Cassen-Billet	—	9 $\frac{1}{2}$
Preussisch Current	—	1 $\frac{1}{2}$
Conventions-Münze	—	pary
12 und 20 Kreuzer	—	pary
Kronthlr. à 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.	—	pary
Wiensr Einlösungsscheine 150 G.	—	—

## Thorzettel vom 23. Januar 1815.

Grimmaisches Thor.		U.
St. Ab. Auf der Dresdner Postkutsche Hr. Per-		4
nisch, Kfm. von Wurz, im Schw. Brete		5
Die Sorauer f. Post		8
Vorm. Die Dresdner r. Post		1
Nachm. Die Breslauer r. Post.		1
Hallesches Thor.		U.
St. Ab. Hr. Kf. Georgensohn v. Königsberg, Hr.		7
Feldapoth. Schönwald v. Elbingen, in der Sonne		1
Vorm. Die Dessauer Post		4
Die Braunschweiger r. Post		9
Frau Gräfin v. Cassel-Weisak v. Petersh. in St. Berlin		2
Nachm. Die Berliner f. Post		9
Hr. Cammerh. v. Wiedersheim v. Mendorf, in St.		9
Frankf. a. M.		

Mannstädter Thor.		U.
St. Ab. Die Frankfurter zeit. Post		5
Hr. Kf. Courtin, v. Mainz, im H. de B.		6
Vorm. Die Casler ord. fabr. Post		1
Die Nordhäuser f. Post.		11
Peters Thor.		U.
Vorm. Auf der Coburger Post Hr. Kfm. Baum-		9
gärtner von Schn. ehra, bey Baumgärtner		10
Die Annaberger f. Post		1
Nachm. Hr. Kfm. Teumel von Zwickau, im s.		1
Arme		
Hospital Thor.		U.
Nachm. Hr. Kfm. Winkler von Rochlitz bey Ge-		1
nedixens		

Theater. Heute, den 25. Jan.: Die Schwestern von Prag. Komische Oper in zwey Aufz. Die Musik von Benzl Müller.

Verichtigung. Im gestrigen Stück des Tagebl. lese man S. 95, auf der zweyten Spalte 3, 7, die wir jedoch verschweigen.